

# Landwirtschaftliche Genossenschaften

## auf neuen Wegen

Rückblickend auf die Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften seit ihrer Wiederezulassung im November 1945 kann festgestellt werden, daß die bisherigen Fortschritte durchaus beachtlich sind. Aber als Sozialisten kann uns diese Entwicklung des Genossenschaftswesens auf dem Lande noch nicht befriedigen. Es ist dem neuen Zuge der Zeit keineswegs in dem Maße angepaßt, wie das im Interesse einer weiteren Vorwärtswentwicklung notwendig wäre. Viele alte Genossenschaftsfunktionäre begnügen sich mit ihrem Wissen um die Tatsache, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften keine kapitalistischen Profitunternehmungen waren, um sie wieder nach dem alten Schema aufzubauen. Unter den Genossenschaftsangestellten befinden sich viele „Fachleute“, die von 1918 bis jetzt auf ihren Posten geblieben sind und von denen auf Grund ihres Verhaltens in der Vergangenheit nicht zu erwarten ist, daß sie politische Initiative und politisches Verantwortungsbewußtsein für den Aufbau des neuen demokratischen Deutschlands entwickeln. In der schlechten Personalpolitik, die sich begnügt, die Genossenschaften den alten „Fachleuten“ zu überantworten, liegt eine der wesentlichsten Ursachen für den Umstand, daß das Genossenschaftswesen heute schon wieder oftmals in alten Geleisen läuft.

Eine der jetzt häufig festzustellenden Folgen ist die teilweise zurückhaltende und kritische Einstellung vieler Genossenschaftler gegenüber ihren eigenen genossenschaftlichen Einrichtungen. Da die landwirtschaftlichen Genossenschaften in immer stärkerem Maße mit Erfassungsaufgaben betraut wurden, die sie oftmals leider sehr schematisch und verwaltungsmäßig durchführten, kamen sie in ein neues und nicht immer glückliches Verhältnis

zu ihren Genossenschaftlern. Die Genossenschaftsfunktionäre verstanden es nicht immer, den ablieferungspflichtigen Bauern begreiflich zu machen, daß gerade die Genossenschaften sie vor Verlusten und Übervorteilung schützen können. Sie entwickelten häufig kleinliche unrichtige Erfassungsmethoden, die sie in den Augen der Bauern manchmal sogar als Betrüger erscheinen ließen, während andererseits solche unpolitischen Funktionäre in den Bauern Betrüger sahen. So war es möglich, daß die Genossenschaftsfunktionäre, statt Interessenvertreter der bäuerlichen Produzenten zu sein, mancherorts verbürokratisierten und leider auch zu Zwangseintreibern einzelner Landräte wurden. Den landwirtschaftlichen Genossenschaften müssen also Kräfte aus der Partei zugeführt werden, die nicht nur von rein geschäftsmäßigen, sondern vor allem von neuen politischen Gesichtspunkten aus an ihre Aufgaben herangehen.

Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ist noch im ersten Stadium und daher aus- und umbaufähig. Um das demokratische Leben auf dem Dorfe voll entfalten und festigen zu können, brauchen wir als wichtigste Fundamente neben der VdgB die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Selbstverständlich dürfen wir dabei nicht übersehen, daß wir noch in einem kapitalistischen Lande leben, daß weder das Privateigentum an Produktionsmitteln noch der Privathandel aufgehoben sind und daß die 22 000 landwirtschaftlichen Genossenschaften in den drei westlichen Zonen nach der Zonenvereinigung ein außerordentliches Gewicht haben werden. Darum dürfen wir unseren Genossenschaftsaufbau nicht so belassen, wie er zur Zeit ist.

Großwarkthalle in Dresden — Rhabarber ist eingetroffen

